

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 51 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schäden führt. Gewinne aus Währungsunterschieden können nur auf der Zerstörung von Werten basieren. Dass die Gewinne fast ausschliesslich im wohlhabenden, die Verluste aber im ohnehin ärmeren Teil der Erde entstehen, macht das Ganze noch gefährlicher.

Die Krebstherapie

Die Volkswirtschaft eines Landes ist wie ein Körper. Wenn die einzelnen Teile des menschlichen Körpers nicht in einer Harmonie gleichmässig zuerst wachsen und im Alter von gegen 20 Jahren in eine konsolidierte Phase eintreten, entsteht ein Ungleichgewicht. Durch den Welthandel können nationale Ungleichgewichte ausgeglichen werden, das würde zu einer Stabilisierung führen. Er kann aber auch bestehende Ungleichgewichte noch verstärken, was unweigerlich zur Destabilisierung führen muss. Die Entwicklung der letzten 100 Jahre liefert genügend Beweise, dass das egozentrische Grundmuster der kapitalistischen Marktwirtschaft statt stabilisiert weltweit polarisiert. Diese Be-

hauptung wird auch durch den Bankrott des zu stark und nur vordergründig stabilisierenden Kommunismus nicht widerlegt. Ein dritter Weg ist gesucht.

Wenn in einem Körper einzelne Zellen unkontrolliert exponentiell wachsen, spricht man von Krebs. Mit modernen Apparaturen wird das Ausmass der Wucherung erfasst und gestützt darauf die Bekämpfungsstrategie formuliert. So lange noch eine kleine Hoffnung auf Heilung besteht, wird die Wucherung entfernt und alle in Frage kommenden Ursachen über die Ernährung und Lebensführung korrigiert. Haben die Wucherungen ein gewisses Ausmass überstiegen, wird die Wunde sofort wieder zugenäht. Dem Patienten wird das Leiden erträglich gemacht und jede noch mögliche Freude gewährt, denn die Tage seines Lebens sind gezählt.

Übertragen auf den Körper einer Volkswirtschaft oder der Weltwirtschaft unseres Planeten müsste man zuerst einmal erkennen, dass die einzelnen Teile aufeinander abgestimmt wachsen müssen, und dass das Wachstum nicht ewig dauern kann. Dann müsste man sich überlegen, ob ein lebenswichtiges Organ nur wegen einer zwar be-

schränkten, aber lebenszerstörenden Wucherung gänzlich eliminiert werden muss, wie das der Kommunismus mit dem privaten Besitz gemacht hat, oder ob es nicht eine Möglichkeit gibt, eine lebenszerstörende Wucherung unter Kontrolle zu bringen, damit der Körper *als Ganzes* gerettet werden kann. Das würde heissen, das Kapital auf seine für das Funktionieren der Wirtschaft unentbehrliche Aufgabe einzuschränken. Die Wucherungen unter Kontrolle bringen heisst nicht das ganze Organ entfernen.

Noch sind wir weit davon entfernt, das Ausmass der Geldwirtschaft auf die Arbeitslosigkeit zu erfassen. Noch versuchen wir im gigantischen Wettbewerb um Standortgunst den multinationalen Konzernen und dem Kapital jeden Wunsch von den Augen abzulesen und zu erfüllen. Noch will niemand sehen, dass bei gesättigten Märkten und gleichviel Menschen (Schweiz), nicht immer mehr Geld immer mehr arbeiten und immer mehr Gewinn bringen kann. Die Gewissheit, dass die einzige Alternative zur Korrektur das Zunähen des Krebskranken ist, treibt Menschen zur Flucht in den egozentrischen Trip der Selbstverwirklichung, so lange die Sonne

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Keist,
Bin ich wohl noch ein guter alter Biobauer, oder schon ein oberflächlicher, nur wirtschaftlich orientierter, neuer Biolandwirt? Die «alten» sind für mich die Pioniere, die schon seit 20, 30 Jahren biologisch bauen, zeitweise in schwierigem Umfeld. Werner Scheidegger versicherte mir zwar, ich gehöre noch zu den Alten. Ich bin trotzdem nicht ganz sicher. Unser Hof, unsere Familie kam erst vor 6 Jahren definitiv zum Biokuchen, und mir ist die wirtschaftliche Seite des Bauernhofes nicht fremd...

Aber lassen wir die provokative Frage. Diese Einteilung ist mir nämlich in Ihrer «abenteuerlichen Entstehungsgeschichte» im letzten «Kultur und Politik» sehr sauer aufgestossen. Wenn wir Fronten aufbauen wollen, wenn die Neuumsteller zu reinen mittelmässigen Subventionsempfängern werden sollen, dann müssen wir sie in diese Ecke drängen. Woher nehmen Sie bloss dieses Menschenbild?

Ich habe in den wenigen Jahren direkten Anschauungsunterrichtes schon vieles in der Bioszene erlebt. Zum Beispiel mit alten

Biobauern oberflächlich herumgestritten, weil diese den Biolandbau partout nicht in die Tierhaltung eindringen lassen wollten. Oder in unserer Regionalgruppe mit Neuumstellern diskutiert, und gemerkt, dass diese die Richtlinien mindestens so genau kennen und ernster nehmen, als manche «Alte».

Es gibt kaum einen Bauern, der direkt vom intensiv spritzenden Chemiebauern zum Biobauern wird, nur wegen des Geldes. Die meisten Umsteller waren schon einige Zeit in unserer Nähe, wagten aber den definitiven Schritt

nicht. Aus vielen verschiedenen Gründen. Es braucht heute etwas weniger Mut umzustellen. Haben Sie eine Vorstellung, welche Gedanken im Kopf kreisen, wenn man den «sicheren Hafen» der IP-Landwirtschaft verlassen will? Ob wir es wohl wirtschaftlich schaffen? Was sagen die Nachbarn? Können wir die Blacken in jenem, die Winden im anderen Feld, überhaupt das Unkraut in Schach halten?

Lassen wir doch das Kastendenken. Wir sind alles Biobäuerinnen und Biobauern. Bei den Alten wie bei den Neuen gibt es

noch scheint. Wir stehen vor dem krebbs-
kranken Körper unserer Wirtschaft und
trauen uns nicht zu, die rasch expandie-
rende Wucherung der Geldwirtschaft
zur Erhaltung des Organs Kapital und
zur Gesundung des Körpers unserer
Volkswirtschaft unter Kontrolle zu neh-
men. Mit der Globalisierung der Wirt-
schaft wird auch die Gefährdung globali-
siert. Eigentlich müssten auch die Wirt-
schafts- und Kapitalexpansionen welt-
weit sensibilisiert werden und die Thera-
pie anpacken, solange eine Hei-
lungschance besteht. Denn sonst sind die
Tage gezählt.

Ernst Frischknecht, Tann

So ein Käse! Und erst noch bio

Käseliebhaberinnen und -liebhaber, die Wert legen auf gesunde, umweltgerecht produzierte Lebensmittel, finden heute ein breites Angebot von gegen 80 Schweizer Biokäsen. Wo sie zu beziehen sind, wie sie hergestellt werden, welches ihre Besonderheiten sind, das ist nachzuschlagen in der neuen Broschüre «Biologischer Schweizer Käse».

Bioterra, die Schweizerische Gesellschaft für biologischen Landbau, und die VSBLO/Bio Suisse haben ein Verzeichnis herausgegeben, in dem die in der Schweiz erhältlichen Bio-käse zusammengefasst sind. Gegen 80 Käse mit der Bio-Suisse-Knospe sind bereits im Angebot: so unter anderem Mozzarella, Tomme, Brie, Mutschli, Raclette, Tilsiter, Emmentaler, Greyerzer oder zahlreiche Bergkäse.

In der Broschüre findet sich neben allgemei-
nen Angaben zu den Käsen und zur Ge-
schmacksrichtung auch eine Beschreibung
des Produktumfeldes – wer den Käse auf
welche Art produziert. Und die Herkunft
der Käse ist sehr unterschiedlich: Sie reicht
vom Bio-Geissenkäse von einer Tessiner
Alp, der nur in der warmen Jahreszeit in ei-
ner Jahresmenge von gerade 150 Kilogramm

produziert wird, über den Bündner Bio-
Bergkäse von Coop, von dem in sechs Käse-
reien 140 Tonnen pro Jahr hergestellt wer-
den, bis zum Bioraclette, der im computerge-
steuerten Produktionskomplex von ToniLait
verarbeitet wird.

Weiter finden sich im Verzeichnis genaue
Angaben zu den Bezugsquellen. Es ist damit
möglich, zum gewünschten Käse zu gelan-
gen, und oft kann er auch direkt beim Pro-
duzenten bestellt werden.

Das Verzeichnis
«Biologischer Schweizer Käse»

kann mit einem frankierten und adressier-
ten C5-Rückantwortkuvert für Fr. 5.– bei
Bioterra, Dubsstrasse 33, 8003 Zürich,
bestellt werden.

Presstext



schwarze Schafe und gute Leute. Von ausserhalb kommen in den nächsten Jahren genügend Probleme auf uns zu. Wir haben keine Zeit, innerhalb der Bioszene Gräben auszuheben und Kategorien zu schaffen. Wir müssen unsere Kraft besser nutzen. Gemeinsam.

Hansjörg Schneebeli-Iten, Obfelden

Künstliche Besamung (KB) oder natürliche Paarung?

Diejenigen, die angetreten waren, den zerstörerischen Kräften in der Landwirtschaft neue Impulse entgegenzustellen, haben sich unter den bisherigen Labeln (KAG/Knospe/Demeter usw.) gefunden. Die schleichende Verkommerzialisierung des Biolandbaus braucht aber in vielen Bereichen neue Denkanstösse. Vermehrt stellen heute Betriebe auf Biobewirtschaftung um infolge der in Aussicht gestellten Bio-Zu-

schläge. (Bioskop 1/96, Hauszeit-
schrift des FiBL, Seite 21, ist ein
trauriges Beispiel dafür, wie man
bereits auch diese finanziellen
Beweggründe in der Bio-Szene
annimmt).

Stein des Anstosses ist für uns u.a.
die künstliche Besamung (KB)
als eine Ausgeburt neuzeitlichen
Fortschrittes. Bereits vielfach eine
nicht mehr hinterfragte Anwen-
dung, trotz des Wissens um die
genetische Einengung einer Tier-
rasse.

Als besorgte Züchter und Halter
möchten wir Aufklärung betrei-
ben und zukünftig auch dem

Konsumenten die Gelegenheit ge-
ben, zwischen KB und natürli-
cher Paarung unterscheiden zu
können. Auch der seelische
Aspekt unserer Nutztiere hat ein
Recht, beachtet zur werden, vor
allem dann, wenn Bio-Richtlinien
nicht (mehr) genügen. Darum ru-
fen wir alle ernsthaft interessier-
ten Mitmenschen auf, sich mit
entsprechenden Stellungnahmen
gegen die KB zu melden.

Jürg Jung, Gersau